

2. SONNTAG NACH WEIHNACHTEN

Joh 1,1-5.9-14

Das Geheimnis von Weihnachten mit Abstand betrachtet

Wir alle kennen wohl die Erfahrung, dass Ereignisse im Nachhinein und mit etwas Abstand oft anders bewertet werden als kurz danach. Da ist das Wahrnehmen noch von vielen kleinen Details und von unmittelbaren Eindrücken und Emotionen beeinflusst. Später aber gewinnen wir Abstand, die Gefühle werden schwächer und vielleicht durch Rationalität ersetzt, die die Ursachen, Umstände und Folgen der Ereignisse nicht selten anders, vertiefter, differenzierter und mit mehr Verständnis für den Sinn des Ganzen erscheinen lässt.

Bei der Geburt Jesu, wie wir sie in der Liturgie erleben und feiern, scheint es ähnlich gewesen zu sein. In den ersten Weihnachtsmessen legt uns die Liturgie die Texte der Evangelien vor, in denen die Ereignisse beschrieben werden: *Herbergsuche, Geburt im Stall, Windeln, Engel, Hirten...* **Es werden die Eindrücke der Menschen skizziert, die dem göttlichen Kind begegnet waren, die es gesehen und mit eigenen Ohren den Gesang der Engel gehört hatten.** Da sind vor allem die Hirten die großen Zeugen der Ereignisse. Aber schon in der „großen Weihnachtmesse“, der Messe am Christtag, hören wir den Prolog des Johannesevangeliums. So ist es auch heute der Fall.

Da gibt es keine Beschreibung der Ereignisse von Betlehem, keine Hirten, keinen Stall, keinen Gesang und auch keine Windeln. Es ist der Anfangstext des Johannesevangeliums, das nach Meinung von Experten das jüngste der vier Evangelien ist und deswegen mit dem größten zeitlichen Abstand von den Ereignissen geschrieben wurde. Die meisten Bibelwissenschaftler datieren seine Entstehungszeit erst gegen Ende des ersten Jahrhunderts.

Da finden wir keine Einzelheiten zu Empfängnis, Geburt oder Kindheit Jesu. Es ist vielmehr ein tiefgründiger und ausgereifter theologischer Text, von dem wir sagen können, dass er das Ergebnis von Erfahrung, Gebet, Reflexion, Kontemplation der Zeichen, Taten und Worte Jesu im Rückblick und Abstand vieler Jahre ist. Zu dieser Zeit hatten viele, die Jesus nachgefolgt sind, bereits den Märtyrertod erlitten, die Urkirche hatte bereits ihre Strukturen entwickelt, und es bestand der große Bedarf, das Evangelium auch denen zu verkünden, die Christus nicht mehr persönlich kannten oder die sogar gegen ihn und den Glauben der Christen argumentierten.

Die Antwort der Kirche bestand wohl darin, sich in das Geheimnis zu vertiefen, die Erfahrungen und Ereignisse auch im Licht der großen Weisheit der damaligen Zeit zu deuten und obendrein philosophisch einzuordnen.

Die Kirche fragte: Was hat das alles, was wir erleben und erfahren durften für einen Sinn? Ist es nur für diejenigen von Bedeutung, die es selber erlebt haben? Welche Relevanz hat es für diejenigen, die erst gar nicht mit dem jüdischen Glauben und der jüdischen Kultur vertraut sind? Ist Christus nur für diejenigen wichtig, die wie er Juden sind, oder ist sein Kommen, sein Leben, sein Wirken, sein Sterben sowie sein Auferstehen für alle von Bedeutung? Ist unser Glaube also universal oder nur partikular?

Gerade der Prolog sagt uns: **Was sich hier, in diesem Jesus von Nazareth ereignet hat, ist zwar einzigartig und unwiederholbar, aber es ist von Bedeutung für alle** – ob Juden oder Griechen, ob große Denker oder einfache Menschen. Deswegen ist hier vom *Logos*, dem Wort am Anfang allen Seins die Rede und davon, dass dieser *Logos* in Jesus Christus *Sarx*, Fleisch, Mensch geworden ist, dass also in ihm Gott, der Unbegreifliche und Geheimnisvolle, für den Menschen berührbar, anfassbar und erfahrbar geworden ist.

Damit ist aber nicht eine theoretische, philosophische oder sonst wie vom Leben weit entfernte Aussage getroffen, sondern etwas sehr Lebensnahes. Was meine ich damit?

Schauen Sie, nach kirchlicher Überlieferung verfasste der Autor dieses Evangeliums, der heilige Apostel Johannes, auch noch das Buch der geheimen Offenbarung und die drei Briefe, die ebenfalls zum Neuen Testament gehören. Am Ende seines Evangeliums erklärt er, was der Grund war es aufzuschreiben: „*Dies aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen*“ (Joh 20,31).

Alle Texte des Johannes sind also vom Glauben geprägt, der zum Leben führt und der in der Liebe seine Vollendung findet. Aus diesem Grund konnte **Papst Benedikt XVI.** über den Apostel sagen: „*Johannes ist der einzige Autor des Neuen Testaments, der uns fast eine Art Definition Gottes schenkt. Er sagt zum Beispiel: »Gott ist Geist« (Joh 4,24) oder »Gott ist Licht« (1Joh 1,5). [Und er] verkündet mit brillanter Intuition, dass »Gott die Liebe ist« (1Joh 4,8.16). Man beachte: Es heißt nicht einfach, dass »Gott liebt« und noch weniger, dass »die Liebe Gott ist«! Mit anderen Worten: Johannes beschränkt sich nicht darauf, das Handeln Gottes zu beschreiben, sondern er dringt bis zu dessen Wurzeln vor. [...] Johannes will sagen, dass das Wesen Gottes Liebe ist und deshalb alles Handeln Gottes in der Liebe seinen Ursprung hat und von Liebe durchdrungen ist: Alles, was Gott tut, tut er aus Liebe und mit Liebe, auch wenn wir nicht immer sofort verstehen, dass dies Liebe ist, wahre Liebe.*“

Man kann also sagen, dass Johannes, der geliebte Jünger Jesu, der ihm unter allen Aposteln am nächsten stand, und der Zeuge all seiner Zeichen und Worte war, am Ende seines Lebens im hohen Alter alles, was er mit Jesus erlebt hat, erneut betrachtet und zu der einfachen Schlussfolgerung kommt, dass **Gott, der der Logos, der Sinn am Anfang war und die Vollendung am Ende sein wird, Liebe ist.**

Damit aber ist das Wesentliche ausgesagt. Denn das bedeutet, dass alles im Leben Jesu – sein Kommen, seine Geburt, sein Leben, sein Lehren, sein Wirken, sein Leiden, sein Sterben, sein Auferstehen sowie seine Wiederkehr zum Vater – aus Liebe geschieht und darin Gottes Liebe erkannt und erfahren werden kann. Möge das die Erkenntnis sein, die in uns bleibt, wenn wir das Geheimnis von Weihnachten mit Abstand und mit der Mühe der Vernunft betrachten.

© Ladislav Kučkovský 2025